

SAARLAND-NACHRICHTEN

Wie ein Missbrauchsskandal die Gemeinde ohne Mauern in Wehingen erschütterte. Seite B 3

KULTUR

Der Komponist Christian Bruhn schrieb unzählige Musik für Fernsehserien und Schlagerstars. Seite B 5

SAARBUECKER-ZEITUNG.DE/SAARLAND

„Grüner Stahl sichert viele Existenzen“

Der Betriebsratschef der Dillinger Hütte, Michael Fischer, appelliert an alle Saarländerinnen und Saarländer, die weitere Umsetzung des Projektes Grüner Stahl mitzutragen. Es sichere ein Stück weit die Zukunft des gesamten Saarlandes ab.

VON THOMAS SPONTICCIA

DILLINGEN „Von der weiteren erfolgreichen Umsetzung des Projektes Grüner Stahl hängen im Saarland bis zu 30 000 Arbeitsplätze ab.“ Dies stellt der Betriebsratsvorsitzende der Dillinger Hütte, Michael Fischer, im Gespräch mit der Saarbrücker Zeitung klar. Bei der Realisierung setzt er auf die Akzeptanz und Mitwirkung der saarländischen Bevölkerung. „Alleine in Dillingen führt unsere Arbeit dazu, dass die Gewerbesteuer-Einnahmen sehr hoch sind und die Gemeinde nahezu die einzige entschuldete Gemeinde im Saarland ist. Dadurch entstehen viele Möglichkeiten, Projekte für die Bürgerinnen und Bürger zu realisieren. Zugleich wird auch die Umweltbelastung nach dem erfolgten Umbau der Produktion zum grünen Stahl viel niedriger sein als vorher. Und wir können die Arbeitsplätze absichern.“

Das Projekt sichere zugleich auch ein Stück weit die Zukunft des gesamten Saarlandes ab. „Schauen Sie doch nur auf das, was bei Ford passiert ist oder gerade bei großen Industrieunternehmen wie ZF oder Bosch passiert, auch bei all den kleineren Betrieben, die wenig in der Öffentlichkeit stehen. All diese Unternehmen sind froh, dass es im Saarland noch so viele Arbeitsplätze gibt.“ Zudem profitierten zahlreiche Handwerksbetriebe, Bäcker, Metzger sowie zahlreiche Geschäfte landesweit von den Bestellungen der Beschäftigten in der Industrie. „Wir stehen im Saarland zusammen. Und das ist auch die Hauptvoraussetzung dafür, dass das Land erhalten bleibt“, ist Fischer überzeugt.

Selbst vereinzelte Bürgerproteste gegen geplante Neuansiedlungen wie etwa die von SVolt in Überherrn



Die Dillinger Hütte (unser Foto) soll ab dem Jahr 2027, ebenso wie Saarstahl, grünen Stahl produzieren. Doch auf dem Weg dorthin sind noch einige Hürden zu nehmen.

FOTO: ROLF RUPPENTHAL

änderten an dieser Grundhaltung der meisten Saarländerinnen und Saarländer nichts. Fischer macht zudem ein Angebot: „Wer die Industrie kritisch sieht, den lade ich zu einer Besichtigung der Dillinger Hütte ein, um zu zeigen, was wir alles auf dem Werksgelände haben. Ich würde den Besucherinnen und Besuchern von all den Familien erzählen und ihren Kindern, die die Schule besuchen und auch bei einer Klassenfahrt mitfahren können. Weil die Beschäftigten faire Löhne bekommen. Ich würde den Menschen all die Anlagen zeigen, wo wir schon in Umweltschutz investiert haben. Um sicherzustellen, dass die umweltbelastenden Emissionen so niedrig wie möglich sind. Wir halten uns an Grenzwerte und Auflagen. Ich würde den Menschen einfach zeigen, dass man ein solch integriertes Hütten-

werk, wie wir es hier haben, durchaus auch lieb gewinnen kann.“

Das Projekt Grüner Stahl biete zahlreichen jungen Menschen eine Perspektive mit der Möglichkeit, an der Saar zu bleiben. Jetzt schon bilde die Dillinger Hütte Nachwuchskräfte in 19 Berufen aus. Gesucht wür-

„Man kann den Wandel verteufeln, ihn nicht mitgestalten und mit den alten Anlagen untergehen.“

Michael Fischer
Betriebsratsvorsitzender
der Dillinger Hütte

den zudem zahlreiche Fachkräfte, etwa Industriemechaniker, Verfahrenstechnologen und Elektroniker, die den Umbau der Produktion aktiv

begleiten. Selbst Köche oder Hotel-Fachleute würden bei der Dillinger Hütte gebraucht. Es lägen viele Bewerbungen auch aus anderen deutschen Regionen und dem Ausland vor.

Fischer ist sicher, dass das Projekt Grüner Stahl das Saarland stark verändern und zugleich auch als Standort für Unternehmen und Neuansiedlungen deutlich attraktiver machen wird. „Wenn wir das regionale Wasserstoffnetz mit einer beachtlichen Länge flächendeckend haben werden, können wir Wasserstoff-Tankstellen in Betrieb nehmen, Wasserstoff-Züge und Wasserstoff-Lkw fahren lassen. Und wir können vom Saarland aus viele Möglichkeiten der Brennstoff-Zelle optimieren. Auch Elektrolyseure zur Herstellung von Wasserstoff können im Saarland in Serienreife

hergestellt werden. Das wird ein sehr interessantes Produkt werden. Bosch in Homburg ist da schon dran. Dort könnte zum Beispiel eine Produktion von Brennstoffzellen und Elektrolyseuren entstehen, was neue Märkte und neue Arbeitsplätze schafft“, prognostiziert Fischer.

„Wir haben zwei Möglichkeiten im Saarland: Man kann den Wandel verteufeln, ihn nicht mitgestalten und mit den alten Anlagen untergehen. Oder man beteiligt sich offensiv an diesem Wandel und wird dadurch Arbeitsplätze schaffen, an die wir heute noch gar nicht denken. Das Saarland wird dadurch seine Position innerhalb der Industrie und in der Wirtschaft deutlich stärken“, ist der Betriebsratschef überzeugt. „Die Investitionen, die wir jetzt in der Stahlindustrie tätigen, werden auch Investitionen in anderen Bereichen auslösen, zum Beispiel bei den regionalen Stromversorgern. Die wollen eine Milliarde Euro in die Ertüchtigung der Netze investieren. Das bringt zugleich genug Strom, um auch die Elektromobilität in der Region voranzubringen.“ Ohne grünen Stahl komme jedoch spätestens 2034 das Aus für die Saar-Hütten, weil dann die Emissionshandels-Zertifikate zur Bekämpfung von Umweltverschmutzung nicht mehr frei zugeteilt werden. „Das würde rund 800 Millionen Euro jährlich an Mehrkosten mit sich bringen, die wir nicht mehr an die Kunden weitergeben können.“

Trotz aller Zuversicht sieht auch der Betriebsratschef noch Risiken. „Die Inbetriebnahme eines Elektroofens ist bei den aktuellen Strompreisen hoch riskant. Deshalb muss die Bundesregierung jetzt ihrem Versprechen nachkommen, den Industriestrompreis auf den Weg zu bringen und somit dafür zu sorgen, dass man auch mit einem Elektroofen wettbewerbsfähig produzieren kann.“ Auch die Wasserstoff-Pipeline über den Oberlimberg hin zur Dillinger Hütte müsse zur Verfügung stehen. „Sonst war es das mit dem Umbau der saarländischen Stahlindustrie.“ Man könne den Bau der Pipeline und eine möglichst hohe Sicherung des Hangs verbinden. Wer jedoch die Pipeline verhindere, „macht sich mitschuldig, wenn dann alle Beschäftigten in den Saar-Hütten arbeitslos werden“, mahnt Fischer.

REGIONALER LEITARTIKEL

Das Saarland muss sich neu erfinden

Die Halbleiter-Chipfabrik von WolfSpeed kommt vielleicht, SVolt wohl nicht, aber immerhin Vetter Pharma. Letzteres ist gut, reicht aber nicht, um die Zukunft des Saarlandes abzusichern. Auch das Projekt grüner Stahl von Dillinger Hütte und Saarstahl geht in die richtige Richtung. Ob sich grüner Stahl am Markt durchsetzt, muss sich aber erst noch zeigen.

Einzelne Erfolge können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Zukunft des Saarlandes aus heutiger Sicht alles andere als sicher ist. Und zudem ein grundsätzliches Problem besteht. Denn es gibt keinen erkennbaren politischen Wettbewerb der Parteien um die besten Rahmenbedingungen und Ideen, vor allem in der Wirtschaftspolitik. Es fehlt eine Vision mit eindeutigen Prioritäten für die kommenden fünf, zehn Jahre. Prioritäten, die auch die Bürgerinnen und Bürger nachvollziehen und mittragen können.

Was kann das Land voranbringen? Auf welche Branchen setzen wir als Aushängeschilder, die möglichst weitere Betriebe anziehen? Setzen wir mehr auf die Halbleiter-Chipindustrie, die Pharma- und Gesundheitsbranche oder auf etwas ganz anderes? Welche Zukunft haben junge Menschen an der Saar? Wie kann man den Mittelstand wettbewerbsfähiger machen, welche Standortkosten können so weit gesenkt werden, dass die Region attraktiver wird als die Konkurrenz? CDU, FDP, Grüne, Linke und AfD sind als Impulsgeber nahezu ausgefallen, ebenso die meisten Volksvertreter im Landtag. Die Alleinregierung wird nicht mehr gefordert. Auch die Wirtschaftskammern müssen ihre Ideen massiver einfordern. Und die Bevölkerung sollte akzeptieren, dass Ansiedlungen auch vor der eigenen Haustüre stattfinden müssen, wenn Kinder und Enkel eine Zukunft haben sollen.



THOMAS SPONTICCIA